

RÜSTUNG, ZINS UND FRÖMMIGKEIT:
NIEDERLÄNDISCHE CALVINISTEN ALS FINANZIERS
DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES*

Von Regina Schulte

In der historischen Debatte über die Ursprünge des modernen Kapitalismus taucht immer wieder eine Riege überragender Unternehmer und Bankiers auf, die über Europa verstreut die Fäden der internationalen Finanzmärkte in den Händen hielten. Einige von ihnen waren eingespannt in die Finanzierung des Dreißigjährigen Krieges, so z. B. die Brüder Elias und Peter Trip und Louis de Geer in Amsterdam für Schweden, die Brüder Jan und Matheus de Hoefft aus Frankreich, die Brüder Marselis für Dänemark, Philip Burlamachi für England und als Bankier des habsburgischen Kaisers Hans de Witte. Hermann Kellenbenz hat sie im Jahre 1963 vereinigt in den Kontenlisten der Hamburger Bank gefunden¹. Aber sie hatten noch mehr Gemeinsamkeiten. Sie alle waren Protestanten und Calvinisten, die meisten von ihnen waren flämischer Herkunft, waren aus den südlichen Niederlanden ausgewandert, als sich unter der Herrschaft des katholischen Spanien und der Zuspitzung des gegenreformatorischen Zugriffs durch Philipp II. die Bedingungen religiöser und ökonomischer Entfaltung rapide verschlechterten. Ihre Flucht ordnet sich ein in eine gesamteuropäische Bewegung, in welcher mit der Vertreibung protestantischer und calvinistischer Kaufleute und Großhändler aus dem Machtbereich des absolutistisch-katholischen Spaniens auch Kapital und Gewerbe in den protestantischen Norden abwanderten und zum Aufstieg neuer Handelsmetropolen beitrugen, darunter Amsterdam. Hugh Trevor-Roper hat in seiner Auseinandersetzung mit Max Webers Thesen zur Protestanti-

* Diesem Aufsatz liegt der Habilitationsvortrag der Verfasserin an der Technischen Universität Berlin vom Jahre 1988 zugrunde.

¹ Vgl. Hermann Kellenbenz: Hamburg und die französisch-schwedische Zusammenarbeit im Dreißigjährigen Krieg. Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 49/50 (1964) 83–107, wiedergedruckt in Hans Ulrich Rudolf (Hrsg.): Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen. Darmstadt 1977, 267–297, hier 293 f. – Fritz Redlich: The German Military Enterpriser and his Workforce. 13th to 17th Centuries. 2 Bde. Wiesbaden 1964/65, hier Bd. 1, 242 ff. Weitere Angaben und Literatur zu den genannten wie Max Conrad Rehlinger, der für Schweden und Sachsen-Weimar tätig war, Philip Burlamachi, der die englischen Truppen in Deutschland finanzierte, Jan Hoefft, der Richelieu finanzieller Agent war und von Ludwig XIII. nobilitiert wurde. Ein weiteres Beispiel – zunächst Finanzier von Bernhard von Weimar, dann von Mazarin, schließlich von Ludwig XIV. – ist ausführlicher dargestellt bei Guillaume Depping: Un banquier protestant en France au XVIIe siècle. Barthelemy Herwarth, Controleur général des finances (1607–1676). Revue Historique 10 (1879) 285–338; 11 (1879) 63–80.

schen Ethik und zum Geist des Kapitalismus gezeigt, daß es vor allem die Gemeinsamkeit dieser Herkunft war, die die calvinistische europäische Wirtschaftselite auszeichnete².

Hinter der Gemeinsamkeit des Bekenntnisses und der Herkunft der großen Bankiers verschwindet jedoch die Tatsache, daß sie sowohl auf protestantischer wie auf katholischer Seite tätig waren. Stehen wir hier nicht vor einem Widerspruch? Und wie ist dieser mit der großen Bedeutung zu vereinbaren, die das religiöse Bekenntnis im Dreißigjährigen Krieg hatte, der von Anfang an auch ein Machtkampf zwischen konfessionellen Bündnissen war. Waren Bankiers diesen konfessionellen Strukturen nicht verpflichtet? Und welches Verhältnis gehen berufliches Handeln und Religion in ihren Lebensläufen ein?

Um einer Antwort auf diese Frage näherzukommen, werde ich die zwei Gestalten aus der berühmten Reihe isolieren, die sowohl als Typen wie auch für die Finanzierung und Ausrüstung des großen Krieges die bedeutendsten waren: Louis de Geer, den Amsterdamer Waffenhändler und Finanzier Gustav Adolfs von Schweden, und Hans de Witte, den kaiserlichen Hofbankier Ferdinands II. Ich möchte ihre Biographien auch zu einer Sonde der gegensätzlichen gesellschaftlichen und herrschaftlichen Kontexte werden lassen, in welchen sie operierten.

Und nun zu meinem Vorgehen: Ich werde zuerst die Herkunft von de Geer und de Witte skizzieren. Im zweiten Schritt werde ich den Aufstieg und das Schicksal des Hofbankiers de Witte und dann de Geers Aufstieg und Leben als Finanzier und Kriegsunternehmer darstellen. Im dritten Teil will ich versuchen, zunächst für de Geer und dann für de Witte das jeweils spezifische religiöse Umfeld zu erfassen, in dem sie sich als Calvinisten definierten. Zum Schluß werde ich zu meiner Eingangsfrage zurückkehren und vergleichend über ihre Biographien den jeweiligen herrschaftlichen und politischen Zusammenhang betrachten, der sie als Handlungstypus hervorbringt oder scheitern läßt.

Die Herkunft

Beide, Louis de Geer wie auch Hans de Witte, sind in den südlichen Niederlanden geboren, de Witte 1583 o. 1585, vermutlich in Antwerpen, Louis de Geer ist nur um wenige Jahre jünger, er wurde im November 1587 in Lüttich getauft. De Geers Vater verließ 1596 Lüttich, seine Biographen nehmen an, daß es Auseinandersetzungen mit den Zünften gegeben hat, die im Krieg mit den Großhandelsleuten lagen. Außerdem war er 1595 zum protestantischen Glauben übergetreten. Die de Geers wanderten über Aachen in die nördlichen Niederlande aus, eine Region, die durch die Aktivitäten der orthodoxen Calvinisten und die Unabhängigkeit von den Spaniern gekennzeichnet war und in welche eine große Zahl südniederländischer Calvinisten, darunter vor

² Hugh Trevor-Roper: *Religion, Reformation und sozialer Umbruch. Die Krisis des 17. Jahrhunderts.* Frankfurt-Berlin-Wien 1970, 15ff.; zu Trevor-Roper siehe auch Gordon Marshall: *In Search of the Spirit of Capitalism. An Essay on Max Weber's Protestant Ethic Thesis.* London 1982, 88f.

allem reiche Kaufleute und gut ausgebildete Handwerker und Fachleute, geflohen war³.

Die Familie von Hans de Witte verließ Flandern vermutlich nach dem Fall von Antwerpen an den Prinzen von Parma und damit an die Spanier. Dieses war im 16. Jahrhundert noch eines der nördlichen Zentren des Handels und der Finanzen, doch setzte mit der Blockade des Hafens durch die Seeländer und der Flucht protestantischer Handwerker und Handelsleute vor der Inquisition auch die Isolierung und Verarmung Antwerpens und anderer reicher Städte in Flandern und Brabant ein⁴.

Von diesem Punkt ab möchte ich die Wege von de Geer und de Witte getrennt verfolgen und zunächst ihre Karrieren aufrollen.

Der Hofbankier: Hans de Witte

Im Jahre 1603 taucht der Name de Witte zum ersten Mal in Prag auf. Prag war das Kultur- und Handelszentrum Zentraleuropas und seit 1583 der Sitz des kaiserlichen Hofes. Hans de Witte war nicht der einzige Flame, der nach Prag gezogen war. Der Hof Kaiser Rudolfs II. hatte Kupferstecher, Juweliere, Goldschmiede, Musiker, Bildhauer und Maler aus Flandern angezogen⁵, und so auch den flämischen Kaufmann und Calvinisten Nicolaus Snouckaerd, der innerhalb von drei Jahren das größte Handelshaus in Prag aufgebaut hatte und zum kaiserlichen Hofhandelsmann mit allen damit verbundenen Privilegien aufgestiegen war. In sein Unternehmen auf der Prager Kleinseite trat Hans de Witte 1603 als Faktor ein, als Bevollmächtigter und Juniorpartner von Snouckaerd. Nach dem Tod des Kaisers Rudolf II. im Jahr 1612 und der Thronbesteigung seines Bruders Matthias wurde de Witte Teilhaber, gleichberechtigter Gesellschafter und erhielt den Titel „Hofhandelsmann“. Wenige Jahre später, 1617, war er alleiniger Hofhandelsmann, Snouckaerd verließ Prag und die Firma mit einer Entschädigung.

Zu dieser Zeit hatte de Witte bereits durch den Rat der Prager Kleinseite das Bürgerrecht bekommen und im Jahr 1616 in einem kaiserlichen Gnadenakt einen Wappenbrief. Er kaufte sich nun ein Adelshaus, eines der größten und vornehmsten Stadthäuser auf der Prager Kleinseite⁶. De Wittes Stellung am kaiserlichen Hof war mächtig und unbestritten – er zeigte sich als loyaler Anhänger des katholischen Habsburgers als 1618 die Revolte der protestantischen böhmischen Stände gegen das habsburgische

³ Zur Biografie vgl. E. W. Dahlgren: *Louis de Geer. Hans lif och verk.* 2 Bde. Uppsala 1923. – Froukje Breedvelt-Van Veen: *Louis de Geer, 1687–1652.* Amsterdam 1925. – George Edmondson: *Louis de Geer.* *English Historical Review* 6 (1891) 685–712. – Jan Romein: *Ahnherren der holländischen Kultur.* Bern 1946, 178 ff. über „Louis de Geer, König der Kaufleute“.

⁴ Zur Biografie vgl. Anton Ernstberger: *Hans de Witte. Finanzmann Wallensteins.* Wiesbaden 1954.

⁵ Zum Hof von Rudolf II. siehe vor allem Robert J. W. Evans: *Rudolf II. and his World. A Study in Intellectual History, 1576–1612.* Oxford 1973. Auch ders.: *Rudolf II. Ohnmacht und Einsamkeit.* Graz-Wien-Köln 1980. Zum Manierismus am Hof Rudolfs II. vgl. Arnold Hauser: *Der Manierismus.* München 1964. Neuerdings zur Hofgesellschaft Jürgen Müller: *Concordia Pragensia.* München 1993.

⁶ Angaben zu de Wittes Leben hier und im folgenden nach Ernstberger: *Hans de Witte.*

Kaiserhaus ausbrach, das zunehmend die ihnen im Majestätsbrief von 1609 zugestandenen Rechte auf Religionsfreiheit einengte. Nach der Zerstörung bzw. Schließung zweier protestantischer Kirchen und nach dem verfassungswidrigen Verbot der Ständeversammlung durch Kaiser Matthias und den Regentenrat kam es zum Prager Fenstersturz. Die böhmischen Stände ernannten eine provisorische Vertretung aus 30 Direktoren und ermächtigten diese zur Anwerbung einer kleinen Armee. Der in vorgezogener Wahl zum König von Böhmen erklärte Ferdinand II. wurde am 22. August 1619 in einem feierlichen Akt abgesetzt, und am 26. wurde dem calvinistischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz die böhmische Krone angeboten. Zwei Tage später schon wählten in Frankfurt die sechs Kurfürsten Ferdinand II. zum neuen deutschen Kaiser.

Mit der Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620 und dem Sieg der kaiserlichen Truppen wurde die kurze Herrschaft des calvinistischen Winterkönigs in Prag beendet und das Land einer radikalen Rekatholisierung unterworfen. Die Rädelsführer des Aufstandes wurden hingerichtet, und Calvinisten und Lutheraner mußten das Land verlassen. Eine neue Verfassung wurde im Laufe der nächsten Jahre über die Köpfe der Stände und ihres Landtags hinweg für Böhmen und Mähren ausgearbeitet. Sie gipfelte in der Verneuten Landesordnung von 1627, mit der die neuen königlichen Befugnisse bewahrt und verewigt werden sollten: Erblichkeit der habsburgischen Herrschaft mit erweiterten legislativen und judikativen Rechten, Aufhebung der religiösen Toleranz, Verantwortlichkeit der Beamten gegenüber dem Souverän statt den Ständen, ausschließliches Recht zur Nobilitierung bei der Krone⁷.

Diese Ereignisse könnten auf den ersten Blick nahelegen, daß auch de Witte mit den Calvinisten aus dem Land gegangen, daß er mit Friedrich von der Pfalz den Weg nach Holland eingeschlagen hätte. Aber de Witte war geblieben, hatte sich während des Aufstandes zurückgehalten und war keine Geschäftsverbindungen mit den neuen Herren am Prager Hof eingegangen. Vielleicht auch, weil er die finanzielle Mißwirtschaft der Stände durchschaute, engagierte er sich nicht in der Finanzierung eines böhmischen Heeres im Kampf gegen den Kaiser⁸. Nachhaltige Untreue der habsburgischen Krone gegenüber konnte ihm später nicht nachgewiesen werden. Vielmehr kam mit dem Verfall der böhmischen Währung nach dem Sieg Ferdinands seine große Zeit.

De Witte blieb im Zentrum der kaiserlichen Finanzpolitik. Mit dem Beginn der Inflation im Jahre 1621 wurde er neben dem Prager Finanzjuden Bassevi zu einem der Organisatoren einer gigantischen Geldentwertung. Beide gehörten zu einem Konsortium aus 15 Männern, darunter auch Wallenstein und Fürst Liechtenstein, der Statthalter von Prag, das am 18. Januar 1622 in Anwesenheit des Kaisers einen Vertrag abschloß. Manager des Konsortiums wurde de Witte. Mit diesem Vertrag verpachtete

⁷ Zu Böhmen zur Zeit des Aufstandes vgl. Hans Sturmbeger: *Aufstand in Böhmen. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges*. München-Wien 1959. – Zusammenfassend Hartmut Lehmann: *Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot*. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1980, 47ff. – E. W. Zee den: *Hegemonialkriege und Glaubenskämpfe 1556–1648*. Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1982, 249f.

⁸ So die Einschätzung von Gerhard Schormann: *Der Dreißigjährige Krieg*. Göttingen 1985, 88.

der Kaiser für ein Jahr alle Münzen in Böhmen, Mähren und Niederösterreich an das Konsortium, welches gleichzeitig das Monopol der Münzproduktion in dieser Region erhielt. Innerhalb eines Jahres sollten 6 Millionen Gulden, das Sechsfache der ordentlichen und außerordentlichen Steuereinkünfte aus Böhmen, für kaiserliche Kriegszwecke beschafft werden. Von nun an war jede Ein- und Ausfuhr von Münzen verboten, ebenso ausländische Münzen. Alles umlaufende Geld mußte zum festgesetzten Preis an der nächsten Münzstätte abgeliefert werden und wurde dort eingeschmolzen. Die Pächter hatten das alleinige Recht auf das gesamte böhmische Bergsilber und erhielten unentgeltlich 400 Zentner Kupfer, den Rest zu einem „leidlichen“ Preis. Bruchsilber (Pagament) aus Böhmen, Mähren, Niederösterreich und der Oberpfalz durfte nur noch an das Konsortium verkauft werden. Die Raten sollten wöchentlich an den Kaiser gezahlt werden, da die drängenden Forderungen der Krone aber die vereinbarten Beträge überschritten, streckten de Witte und Bassevi Geld vor. Die vereinbarten Zinsen – 8% – erhielten sie nicht.

Aber de Witte ging nicht leer aus, und das lag in der Natur seines Geldgeschäftes selbst. Altes Geld wurde eingeschmolzen und mit einem niedrigeren Gehalt an Silber neu geprägt – dabei wurden die im Pachtvertrag festgelegten Relationen weit unterschritten. Zur gleichen Zeit wurde alles verfügbare Kupfer, einschließlich Kupferkesseln und Pfannen, Rinnen, Badewannen, eingeschmolzen und zur neuen Münzprägung verwendet. De Witte bekam zudem vom Kaiser einen Paß- und Geleitbrief, der ihm erlaubte, im ganzen Reich und in ganz Europa Silber aufzukaufen. Bis 1623 kam es zu einer Münzverschlechterung von 90 Prozent. 1618 hatte der Reichstaler den Wert von 90 böhmischen Kreuzern gehabt, 1623 lag der Wechselkurs bei 675 Kreuzern. Inzwischen gab es Aufstände gegen die „Kipper und Wipper“ und den katastrophalen Preisverfall. Händler weigerten sich, für das sogenannte „lange Geld“ Waren auszugeben. 1623 wurde der Vertrag mit dem Konsortium aufgelöst. Das neue „lange“ Geld wurde bis 1626 wieder eingezogen, und man kehrte zum Münzstandard von 1559 zurück⁹.

De Witte, Wallenstein u. a. Konsortiumsmitglieder waren in wenigen Monaten reich geworden und geschickt genug gewesen, um nun die konfiszierten Güter vertriebener böhmischer Adliger gegen „lange Münzen“ aufzukaufen. Der Adelstitel, den de Witte 1624 verliehen bekam, zeigt auch gleichzeitig das Ausmaß seines Besitzes: „Hans de Witte von Lilienthal auf Podborsch und Woporschan, Seiner Kaiserlichen Majestät Diener und Hofhandelsmann“, seit 1627/28 auch noch Besitzer von Rataj, Katzow und Groß Wossow und „Seiner kaiserlichen Majestät Rat“. Ebenfalls im Jahre 1624 heiratete de Witte Anna von Glauchau, Tochter des Protestanten und Neudligen Matthias von Glauchau, eines Hofjuweliers und Edelsteinschleifers, der aus Sachsen nach Prag gekommen und dort zum Rat und Rentmeister der böhmischen Kammer aufgestiegen war. Diese Heiratsallianz mit all den Verbindungen, die sie schuf, sicherte noch einmal mehr de Wittes Stellung innerhalb der böhmischen Aristokratie. De Witte war zu dieser Zeit der reichste Bankier Mitteleuropas¹⁰. Er legte bis 1628 zunehmend die Gewinne aus seinen umfangreichen Geschäften im Kauf von Häusern,

⁹ Vgl. besonders Fritz Redlich: Die deutsche Inflation des frühen 17. Jahrhunderts in der zeitgenössischen Literatur: die Kipper und Wipper. Köln-Wien 1972.

¹⁰ Ernstberger: Hans de Witte 148.

Gärten, Weingärten, Höfen, Dörfern, Gütern und Herrschaften an. Er wurde Mitverleger heruntergekommener böhmischer Silber- und Kupferbergwerke, an deren Reorganisation er arbeitete, und schließlich Alleinverleger für Böhmens größtes Zinnbergwerk.

De Wittes Hauptaufgabe bis 1630 war die Finanzierung des kaiserlichen Hofes und der Armee Wallensteins im Dreißigjährigen Krieg. Das erste Erfordernis war die Finanzierung, Versorgung und Ausstattung der neuen Massenheere, die Wallenstein seit 1625 aufstellte. Grundlage der Kriegsfinanzierung waren Steuern aus den Erblanden und das Kontributionssystem, das Wallenstein bald zur vollständigen Grundlage seiner Kriegsfinanzierung machte¹¹. Der Krieg sollte den Krieg ernähren. Wallenstein setzte auf skrupellose Ausbeutung des Landes, durch welches das Heer zog oder in dem es sein Winterlager einrichtete. De Witte streckte gegen Zinsen die Gelder vor, die das Heer brauchte und die der kostspielige fürstliche Hof verschlang, den Wallenstein führte. Die Organisation der Geldmassen geschah über ein Kreditsystem, dessen Grundlage der Ruf de Wittes als kaiserlicher Hofhandelsmann war. De Witte nahm seinen persönlichen Kredit in Anspruch, entlieh das Geld für sich und gab es an den Kaiser und Wallenstein weiter.

Er selbst nannte es in einem Brief an den Kaiser: „das gelt an unterschiedenen orten bei guten Freunden entlehnen“¹². Funktionieren konnte dieses System nur, solange er pünktlich und mit Zinsen zurückzahlte, solange er seine Kreditwürdigkeit behielt, wie er dem Kaiser gegenüber immer wieder betonte, wenn die versprochenen Rückzahlungen von der Hofkammer nicht kommen wollten. Das Netz von Geldgebern erstreckte sich über ganz Europa; in 67 Städten waren de Wittes Faktoren, die ihrerseits nun wieder das Geld aufteilten und von Unterfaktoren ausliehen. Er war auch Kriegslieferant. Er kaufte Proviant – ebenfalls auf Kredit –, vor allem Getreide, das lange Zeit vor allen Dingen aus Wallensteins Herzogtum Friedland kam, des weiteren Kriegsmaterial. Waffen bezog er vor allem über seine Händler in Nürnberg und Suhl, später Joachimsthal, Wien, Leipzig, Köln, Augsburg und anderen deutschen Städten. Aber auch Oberitalien und die Niederlande erhielten Rüstungsaufträge von de Witte.

Seit 1628 geriet der Rückfluß der von de Witte vorgeschossenen Gelder ins Stocken. Länder und Reichsstädte konnten die ihnen auferlegten Kontributionen nicht mehr zahlen, waren ausgepreßt. Auch Wallensteins Drohungen, die Gelder von Truppen eintreiben zu lassen, änderten an dieser Tatsache nichts. Die Hauptverluste für de Witte entstanden durch das Ausbleiben der mecklenburgischen und schlesischen Kontributionen. Von den 600 000 Reichstalern für das Jahr 1628 hatte er auch 1629 noch nichts erhalten, die schlesischen Fürsten weigerten sich zunehmend, das Land weiter auszubeuten, zumal die Bevölkerung bereits maßlos durch den Krieg gelitten hatte. De Witte hatte zunehmend eigenen Besitz zu Schleuderpreisen verkauft, hatte Geld auf Wechsel aufgenommen, zahlte 12 Prozent Zinsen. Er fürchtete um seine Kreditwürdigkeit, flehte im Mai 1629 Wallenstein an, auf dessen und des Kaisers sichere Bürgschaft er gebaut habe, sich um die Rückerstattung der Gelder zu kümmern;

¹¹ Zum Kontributionssystem Redlich: *The German Military Enterpriser* 319f. – M. Ritter: *Das Kontributionssystem Wallensteins*. HZ 55 (1903) 193–249.

¹² Ernstberger: *Hans de Witte* 216.

und als auch bis zum März 1630 keine Gelder eingegangen waren, meldete er seinen drohenden Bankrott. „Was mir diese Summen für einen merklichen Schaden an meinem Credit verursachen, kan Euer fürstlichen Gnaden ich nicht gnugsamb melden. Und were mir unmöglich, dafern Euer Fürstlich Gnaden mir nit baldt mit etwas gnädigst helfen solten, in der leng weiter zu bestehen.“¹³

Am 16. August 1630 entließ Ferdinand II. auf dem Regensburger Kurfürstentag auf Drängen der Kurfürsten Wallenstein. Es zeigte sich, daß damit sämtliche Rückzahlungshoffnungen de Wittes zunichte waren. In einem Brief an den Kaiser drückte er den Schrecken aus, vor der Gemeinde seiner Gläubiger als schuldhafter, verbrecherischer, gemeiner Bankrotteur zu erscheinen.

In der Nacht zum 11. September 1630 stürzte er sich in den Brunnen vor seinem Haus in Prag.

Der Kriegsunternehmer: de Geer

Die Familie de Geer hatte sich, wie andere Lütticher Bürger, in Dordrecht niedergelassen¹⁴. Louis de Geer ging zunächst nach Frankreich und machte von 1605–1608 in Roanne an der Loire eine Lehre als Kupferschmied, von wo er dann für drei Jahre nach Rochelle weiterzog. 1612 war er zurück in Dordrecht und heiratete. Mit seinem Schwager Elias Tripp zusammen begann er sich im Waffenhandel zu engagieren¹⁵. Anlässlich eines größeren Auftrags für Geschützlieferungen zog er 1615 nach Amsterdam. Das Haus, welches er an der Keizersgracht baute, plazierte ihn von Anfang an in der Elite der Amsterdamer Kaufmannschaft, deren Geschäfte die führende Rolle der Niederlande im Getreidehandel mit dem Baltikum gegen Hering, Salz, Wein, und Edelmetalle aus dem Süden etabliert hatten. Amsterdam war der wichtigste europäische Stapelplatz und entwickelte sich seit der Gründung der Wechselbank im Jahre 1609 zum führenden europäischen Kapitalmarkt¹⁶. In Amsterdam wurden die größten und

¹³ Ebenda.

¹⁴ Angaben zu de Geer nach der in Anm. 3 genannten Literatur. Zur Wanderung nach Amsterdam vgl. insbes. die Bemerkungen von Bernhard Hendrik Slicher van Bath: *The Economic Situation in the Dutch Republic during the Seventeenth Century*. In: Maurice Aymard (Hrsg.): *Dutch Capitalism and World Capitalism*. Cambridge-Paris 1982, 23–36, bes. 27f.

¹⁵ Zur Geschichte der Unternehmerfamilie Tripp und ihrer Verbindung zu de Geer vgl. Peter W. Klein: *The Tripp-Family in 17th Century. A Study in the Behaviour of the Entrepreneur of the Dutch Staple Market*. *Acta Historiae Neerlandicae* 1 (1966) 187–211. – Ders.: *Entrepreneurial Behaviour and the Economic Rise and Decline of the Netherlands in the 17th and 18th Centuries*. *Annales cisalpinnes d'histoire sociale* 1/1 (1969) 7–19. – Grundlegend ders.: *De Trippen in de 17e eeuw*. Assen 1965.

¹⁶ Zur Rolle von Amsterdam als Stapel- und Kapitalmarkt sowie zum Netzwerk der berühmten Exilanten und Finanziers, das von Amsterdam aus gespannt wird, vgl. Violet Barbour: *Capitalism in Amsterdam in the Seventeenth Century*. Baltimore 1950, bes. 23ff. – J. G. van Dillen: *The Bank of Amsterdam*. In: Ders. (Hrsg.): *History of the Principal Public Banks*. The Hague 1934, 79–101. – Ders.: *La banque de changes et les banquiers privés à Amsterdam aux XVIIe et XVIIIe siècles*. In: *Third International Conference of Economic History*. Bd. 5. Paris 1974, 177–185. – D. J. Roorda: *The Ruling Classes in Holland in the Seventeenth Century*. In: J. S. Bromley/ E. H. Kossmann (Hrsg.): *Britain and the*

modernsten Fracht-Schiffe Europas gebaut, Folge und Voraussetzung der Überlegenheit im Seehandel. Von Amsterdam aus startete die Vereinigte Ostindische Kompanie ihre kolonialen Handelszüge. Und in Amsterdam saßen die europäischen Hauptlieferanten für Waffen und Kriegsmaterial. Engländer, Franzosen, Schweden und über Deckwege auch die Spanier kauften hier.

Im Jahre 1617 sah die schwedische Krone sich gezwungen, die Generalstaaten um eine Anleihe zu bitten, um damit Schiffe und Truppen für ihren Einfall in Livland zu finanzieren. Sie erhielt das Geld gegen den Ertrag der königlichen Schwedischen Kupferminen als Sicherheit. Der wichtigste Geldgeber war Louis de Geer. Zu diesem Zeitpunkt begann de Geers Geschäftsbeziehung mit Schweden, die von den Generalstaaten gestützt wurde. Die Schwedischen Silber- und Kupferminen waren berühmt für ihren Reichtum und die Qualität ihrer Erzeugnisse, auf ihnen ruhte das Einkommen der Krone. Die wertvollsten jedoch, die Eisenerzvorkommen, wurden nur ungenügend gefördert. In diese Lücke trat nun de Geer ein¹⁷, der wußte, daß seine wallonischen Landsleute zu den besten Bergleuten im nördlichen Europa zählten. Mit Hilfe eines in Schweden ansässigen Bergbauunternehmers, der ebenfalls aus Lüttich kam, de Besche, gelang es ihm, ein reiches Erzgebiet in Schweden aufzutun und vom König einen Pachtvertrag zu erhalten, den er 1619 unterzeichnete. Für die jährliche Summe von 5 675 rixdalers ging die Region um Finspong an ihn. Die natürlichen Bedingungen waren ideal: Wälder, die Holzkohle für die Hochöfen lieferten, Wasserfälle zum Betreiben der Hämmer und ein schiffbarer Fluß, der zum Hafen von Norrköping führte. De Geer errichtete 12 Schmieden mit 6 Hämmern und einen doppelten Schmelzofen, holte Arbeitskräfte aus Deutschland, baute Läden in Norrköping. Bis 1628 hatte er ein schwedisches Waffenmonopol aufgebaut, belieferten die Fabriken von Finspong die schwedische Regierung mit Artillerie und jeglicher Munition, die sie brauchte. De Besche als Superintendent in Schweden zurücklassend, übernahm de Geer, nachdem er Zollfreiheit für seinen Transport von Schweden erhalten hatte, in Amsterdam die Rolle des Hauptagenten im Eisenhandel, und nachdem er 1626 Direktor der Schwedischen Kupferkompanie geworden war, lief auch ein Großteil des schwedischen Kupfers, das zu dieser Zeit den europäischen Markt dominierte, durch seine Kanäle. Durch die Liquidationsverpflichtungen der schwedischen Krone ihm gegenüber, für die er mittlerweile eine Armee von 40 000 Mann ausgerüstet hatte, gingen inzwischen große Quantitäten dieses Metalls an ihn. Er engagierte sich nun im folgenden Jahrzehnt auch im weiteren Ausbau der Kupfergewinnung, beim Bau neuer Fabriken, z.B. in Norrköping. Als er schließlich durch die Verschuldung der schwedischen Regierung an ihn und dann durch seine Nobilitierung in Schweden im Jahr 1641 in die

Netherlands. Bd.2. Groningen 1964, 109–132. – Immanuel Wallerstein: Dutch Hegemony in the Seventeenth-Century World-Economy. In: A y m a r d (Hrsg.): Dutch Capitalism 93–146.

¹⁷ Vgl. Hermann Kellenbenz: Europäisches Kupfer, Ende 15. bis Mitte 17. Jahrhundert. Ergebnisse eines Kolloquiums. In: D e r s. (Hrsg.): Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa, 1500–1650. Köln-Wien 1977, 290–355, hier 344 ff. – Vgl. auch K j e l l K u m l i e n : Staat, Kupfererzeugung und Kupferausfuhr in Schweden 1500–1650. In: E b e n d a 241–259, hier 256 ff.

rechtliche Lage dazu versetzt worden war, kaufte er die von ihm gepachteten Eisen- und Kupferminen mitsamt ihrer Umgebung auf, wurde nicht nur einer der bedeutendsten Industriellen, sondern auch einer der größten Grundbesitzer Schwedens.

Er hatte im Zuge des Ausbaus eigener Läden zur Versorgung seiner Arbeiter, die er überall aus Europa zusammengestellt hatte, angefangen, in einem für Schweden bedeutsamen Maße Textilfabriken zu bauen.

Seine Waren transportierte er, zum Teil wenigstens, auf eigenen Schiffen, zu deren Bau er wiederum Werften und Großseilereien sein eigen nannte. Er sorgte für Schulen und für ärztliche Versorgung der Arbeiterfamilien, ließ Ärzte, Lehrer und Geistliche für den Religionsunterricht holen. Selber Calvinist, gestattete er den Lutheranern unter den Arbeitern dennoch die Ausübung ihres eigenen Bekenntnisses¹⁸. De Geer lebte die meiste Zeit in Amsterdam, hielt sich nur zwischendurch für vier Jahre in Schweden auf. Das Ende des Dreißigjährigen Krieges brachte für de Geer auch den Niedergang seiner Waffengeschäfte. Zu dieser Zeit hatte er allerdings ein märchenhaftes Vermögen angehäuft, seine Kinder über Heiratsallianzen mit anderen Großunternehmern wie Trip und de Besche in der niederländischen und schwedischen Kaufmannsoligarchie¹⁹ vernetzt und hatte zwei Söhne in den Schaltstellen seines Imperiums in Schweden und Amsterdam als seine Nachfolger eingesetzt. Er starb 1652.

Varianten des Calvinismus

Louis de Geer wird immer wieder als ein repräsentativer Typus des calvinistischen Großkaufmanns der Niederlande gesehen. Aber welche Beziehung gehen Unternehmertum und Frömmigkeit in seiner Person ein? Es ist sein Vermächtnis an seine 13 Kinder aus dem Jahre 1646, bekannt als „Ermahnung an seine Kinder“:

Kinder, da ich im Jahre 1619 Gott gebeten habe, er möge Euch alle zusammen, so geboren wie ungeboren und noch in Erwartung seines Segens, mit seinem Geiste regieren, und in seiner Frucht wachsen und groß werden lassen, so habe ich den Armen dafür vouiert, so weit als Gott mein Gebet erhöre, für jedes Kind jährlich zweihundert Gulden zu geben; Gott hat mein Gebet erhört und, ungeachtet unserer manigfachen Sünden und Verbrechen, meine Freude an Euch erweckt und wachsen lassen. Ich habe mein Votum auch prestiert und meine Schuld jährlich abbezahlt, die ich jetzt mit väterlicher Ermahnung vor Euch darlege, damit Ihr Euch immer in Eurer schuldigen Pflicht gegenüber Gott und Euren Nächsten halten sollt, seine Wohltaten zu loben und zu preisen, der Armen stets zu gedenken und Tugend zu üben, und nicht zu denken, daß Eure Mittel durch jene Gaben verringert, im Gegenteil vergrößert und vermehrt werden, wie eine Saat auf fruchtbaren Acker gestreut. Das oben Erzählte hat mich veranlaßt, Leibrenten auf jedes Kind zu kaufen zu einem Betrage von fl. 210 jährlich, mit der Absicht, daß die restlichen fl. 10 für die Armen von Leeuwarden sein sollten, und weil ich die Zinsen mit um so besserem Fug von den Diakonen derselben Stadt fordern lassen konnte, so habe ich sie dieselben genießen lassen und gelegentlich auch mehr hinzugefügt. Ihr könnt nun also selbst über diese Gelder disponieren und zu Gott beten, daß er Eure Herzen so regieren, daß er Euch die Liebe zu den Armen einpflanze, daß Ihr am Jüngsten Tage hören möget die Stimme des Herrn,

¹⁸ Zu welchen Idealisierungen de Geer hier veranlaßt, siehe z. B. bei Edmundson: de Geer 710.

¹⁹ Zu diesen Heiratsstrategien in Amsterdamer Kaufmannsfamilien vgl. auch Kleins Untersuchungen zur Familie Tripp (Anm. 15).

Matth. C. 25, Vers 34 und folgende, wozu Gott Euch alle zusammen mit Euren Sprößlingen seine Gnade erteilen möge, um seines lieben Sohnes Jesu Christi Willen, der mit dem Vater und H. Geiste in Ewigkeit von uns gelobt und gepriesen sei. Amen, Amen. Euer Vater, Louis de Geer²⁰.

Dieses Dokument zeigt nicht nur, daß de Geer ein gottesfürchtiger Mann, ein sorgender Vater mit einem Herzen für die Armen war, es plazierte ihn auch als Finanzmann und Calvinisten in der Sozialstruktur Amsterdams und der Niederlande. Es enthält die Rechtfertigung, mit der er seine moralische Integrität als Bürger und Calvinist zwischen republikanischen Institutionen und den Synoden und Konsistorien der calvinistischen Öffentlichkeitskirche begründete. Denn nicht jeder Bankier und Kaufmann würde sein Seelenheil wahren können²¹. Der Handel mit Geld trug immer noch die Züge der Dame Geld, der Gefahren des Wuchers, des Geizes und der Habsucht. Im 16. Jahrhundert hatten flämische calvinistische Synoden Bankiers noch von dem Abendmahl ausgeschlossen. Im Laufe eines Jahrhunderts waren zwischen Kirche und der Riege des liberalen nordniederländischen Regentes und damit auch der Kaufmanns- und Kapitalelite die Bedingungen ausgehandelt, unter denen Geld und Reichtum gottgefällig sein konnten. Die Nächstenliebe und der Nutzen für das Gemeinwohl waren die Marksteine, an welchen das Handeln jedes Einzelnen, vor allem der Kapitalisten, Monopolisten und Kaufleute, gemessen wurde. Nicht nur, daß Reichtum nur mehr gefährlich gewesen wäre, er war dem Einzelnen von Gott zur Wahrung und auch zur Mehrung gegeben, und das Gewissen war unablässig zu hören, schallte von den Kanzeln der Predicanten und wurde vor weltlichen und kirchlichen Gerichten geschärft. Es kam nicht darauf an, die Gefahren zu meiden, die Reichtum und Handel für das Seelenheil bedeuteten, und sich aufs Land zurückzuziehen, vielmehr waren die holländischen Kaufmanns- und Geldbürger aufgerufen, sich in der Welt zu bewähren, die „entscheidende Voraussetzung des Reichtums als Beweis göttlicher Huld ist somit die religiös-sittliche Haltung des Eigentümers“²², so einer der führenden calvinistischen Predicanten, Godfrey Udemans, dessen Predigten und Texten der Code der Wirtschaftsethik enthalten, der sich im Laufe des 17. Jahrhunderts durchsetzen sollte. Unter Förderung des geistlichen Wohls sollte das materielle Wohl Ziel irdischen Schaffens sein und sich je nach den Bedürfnissen der politischen und wirtschaftlichen Konstellation richten. Im 16. Jahrhundert noch, zur Zeit der Kriege gegen die Spanier, war der Handel mit dem Feind einer der zentralen Angriffspunkte der calvinistischen Synoden gewesen, ebenso Waffenhandel, Monopolbildung, Preisregulation, Grund-

²⁰ Zit. nach Romein: de Geer 191.

²¹ Zur Wirtschaftsethik und zur umstrittenen Relevanz der Weberschen Protestantismusthese für die Niederlande und ihre Kaufleute im 17. Jahrhundert vgl. vor allem Beins: Die Wirtschaftsethik der calvinistischen Kirche der Niederlande 1565–1650. *Nederlandsch archief voor Kerksgeschiedenis* NS 24 (1931) 81–156. – Albert Hyma: Calvinism and Capitalism in the Netherlands 1555–1700. *Journal of Modern History* 10/3 (1938) 321–343. – Jelle C. Riemersma: Religious Factors in Early Dutch Capitalism 1550–1650. The Hague-Paris 1967. – J. H. van Stuijvenberg: 'The' Weber Thesis. An Attempt at Interpretation. *Acta Historiae Neerlandicae* 8 (1975) 50–66.

²² Zit. nach Beins: Wirtschaftsethik 123.

spekulation wurden als unchristlich angeprangert, doch ohne deshalb aus der alltäglichen Praxis zu verschwinden²³.

Eine der wichtigsten Debatten betraf den Zins. Die Calvinisten wetteten nicht gegen den Zins, vielmehr gegen zu hohe Zinsforderungen. Denn, so argumentierte der Predicant Cloppenburgh, das Geld helfe seinem Besitzer, wenn er es zweckentsprechend anlegte, zur Vermehrung seines Wohlstandes, gab er es jedoch zinslos, so handelte er gegen seinen eigenen Vorteil, was ihm vom moralischen Standpunkt aus als töricht, ja unzulässig erschien. Die holländischen Calvinisten forderten jedoch eine Regelung der Zinshöhe, die Rücksicht auf die materielle Lage des Leihenden nahm. Sie standen mit ihren Vorstellungen vom geregelten, aber notwendigen Zins in der Tradition Calvins²⁴. Der niederländische Geldmarkt gab im 17. Jahrhundert wenig Anlaß zu Eingriffen von seiten der Kirche – mit dem Kapitalüberfluß sank der Geldpreis –, um so härter ging sie gegen die Wucherer, die „Lombarden“, vor, die den Armen das Geld abpreßten; sie wurden aus der Gemeinschaft der Christen ausgeschlossen, die Teilnahme am Abendmahl wurde ihnen untersagt, den Frommen vom Umgang mit ihnen abgeraten. Die Namen der Wucherer wurden öffentlich bekanntgegeben, auch gegen Einsprüche der weltlichen Behörden²⁵. Der Streit zwischen Kirche und weltlicher Obrigkeit über die Bestrafung des Wuchers zog sich über fast ein Jahrhundert hin.

Gegen Verstöße gegen ihre Soziallehre schritt die Kirche immer wieder mit großer Vehemenz ein. „Wo immer ihre Mitglieder vereinbarte Gegenleistungen vorenthielten, wo sie Arbeitslöhne willkürlich senkten, ihre Gläubiger nachlässig oder gar nicht befriedigten, verhängte sie ihre Strafen. Besonders schritt sie gegen säumige und renitente Zahler sowie gegen Bankrotteure ein. Die Sitzungsberichte der Kirchenräte von Utrecht und Amsterdam sind gefüllt mit darauf bezugnehmenden Eintragungen. Von den 55 Verfehlungen gegen die Geschäftsmoral, die in einem halben Jahrhundert vor dem Amsterdamer Konsistorium zur Sprache kamen, waren mehr als ein Viertel Konkursvergehen.“²⁶

Schon im Streit um den Zins zeigte sich, daß die calvinistische Öffentlichkeitskirche eine massive Präsenz in der Durchsetzung einer spezifischen Wirtschaftsethik hatte, die auch die weltlichen republikanischen Gemeinden verfolgten, auf Falschmünzerei und Kippen stand Todesstrafe ebenso auf der Wertverminderung der Münzen durch Verwendung von Zinn und Blei statt Silber. Die Liste der Kardinalsünden gegen die

²³ E b e n d a. Vgl. Simon Schama: Überfluß und schöner Schein. Zur Kultur der Niederlande im Goldenen Zeitalter. München 1988, 363.

²⁴ B e i n s: Wirtschaftsethik 145ff. – Vgl. Herbert Lüthy: Variationen über ein Thema von Max Weber. In: C. Seyfarth/W. H. Sprandel (Hrsg.): Seminar: Religion und gesellschaftliche Entwicklung. Studien zur Protestantismus – Kapitalismus – These Max Webers. Frankfurt/M. 1973, 99–122, hier 119. – Zur Geschichte von Zins und Wucher Jacques Le Goff: Wucherzins und Höllenqualen. Ökonomie und Religion im Mittelalter. Stuttgart 1988. – Unter den Theoretikern der Niederlande siehe zum Zins vor allem J. Cloppenburgh: Christelijcke Onderwijsinge van Wocker, Interessen, loop van Renten ende aalereleye winste von Gelt met Gelt. Amsterdam 1637, 1–90.

²⁵ B e i n s: Wirtschaftsethik 139.

²⁶ E b e n d a 150.

Geschäftsmoral hat Udemanns aufgestellt – Unterschlagung, Veruntreuung, betrügerische Verkäufe und betrügerischer Bankrott z.B. gehörten dazu. „In allen denen Fällen handelte die Reformierte Kirche als geistlicher Polizist der Laiengewalt. Doch das festzustellen ist nicht dasselbe wie zu behaupten, sie sei ein Instrument in den Händen des Marktwirtschaftskapitalismus geworden. Denn sowohl die Geistlichkeit als auch die Verwaltung billigten ein System strikter Verordnungen, das der Säuberung der Welt des Geldes von ihren schlimmsten Mißständen dienen sollte.“²⁷

Die Öffentlichkeit der predigenden und disziplinierenden Kirche wurde konterkariert durch die öffentlichen Wohltaten, die die Reichen den Armen erwiesen. Wie de Geer überwies sie nicht nur Geld, sie saßen wie auch er im Vorstand der oft ansehnlichen Armenhäuser und ließen sich in dieser Runde porträtieren²⁸. Lehnte die calvinistische Kirche auch gute Werke als Garant der Heilssicherheit ab, so waren sie doch unabdingbar für ein rechtes Leben im Reichtum.

Hatte Louis de Geer zu Gott eine besonders gute Geschäftsbeziehung oder war er einfach ein so schwerwiegender Sünder, daß er über seinen Tod hinaus die Gaben an die Armen sichern und diese Schuld mit dem Erbe an die Kinder weitergeben mußte? Sicher hatte er gegen mannigfache Verbote verstoßen, aber man muß genauer hinschauen, um zu sehen, wie er Konflikte löste, ohne dabei seine Geschäfte zu schädigen. Er hatte versucht, ein Kupfermonopol aufzubauen, aber in Schweden, und so konnte es mit den daraus fließenden Geldern dem holländischen Gemeinwohl und der Bank von Amsterdam nur nutzen. Er hatte riesige Unternehmungen gestartet und Unsummen ausgeliehen, aber auf mehrfach sicherer Basis, für welche die schwedische Krone nicht mit Versprechungen auf künftige Steuereinnahmen aus Kriegsland, sondern mit ihren reichsten Erzvorkommen stand, und welche schließlich auch durch achtfache Heiratsallianzen mit der Magnatenfamilie Tripp abgesichert war. Natürlich, er hatte mit Waffen gehandelt, aber nicht mit dem Feind, und wenn, dann waren die Geschäfte über Hamburg abgewickelt worden und die Geschäftspartner meistens Protestanten gewesen. Er hatte nach den Vorstellungen der Kirche zu niedrige Löhne gegeben, und die Arbeiter hatten gestreikt, aber er versorgte sie mit Ärzten, Schulen und mit Religionsunterricht. Sein Geld war produktiv, hatte Anteil an der Weltstellung der Bank von Amsterdam und floß in die Institutionen der Wohltätigkeit. Sein Haus an der Keizersgracht war prachtvoll, aber gediegen, nicht palastartig, und sein Lebensstil offensichtlich nicht provokant verschwenderisch wie der des schwerreichen Amsterdamer Kaufmanns Coymans, der 1627 vor den Kirchenrat zitiert wurde – „doer de extraordinaire pracht gepleegt omtrent de bruyloft van den Dochter ... groote Ärgernisse gegeven“ – und zur Bescheidenheit ermahnt werden mußte²⁹.

Auch de Geers unternehmerisches Handeln war dem Auge der calvinistischen Kirchengenossen ausgesetzt – aber dieser schloß mit Gott selbst als Garant für die Sittlichkeit seines Tuns einen Geschäftsvertrag und machte den Zins, den die von Gott behüteten Geschäfte abwarfen, zu ihrem sichtbaren Gradmesser. Der kaufmännisch-

²⁷ Schama: Überfluß 364.

²⁸ Zu Frans Hals' Portraits der Vorsteherinnen des Haarlemer Armenhauses K. H. D. Haley: *The Dutch in the Seventeenth Century*. London 1972, 155.

²⁹ Zit. nach Beins: *Wirtschaftsethik* 128.

buchhalterische Zug, mit welchem Gott, Geld und Moral verknüpft wurden, zeigt de Geers Zinsrechnung in der Ermahnung an seine Kinder und auch eine Legende, die in gewitzter Weise das Bild des frommen Kanonenkönigs in der Öffentlichkeit wiedergibt: „Er habe niemals seine Schiffe versichert, aber immer, wenn sie heil zurückgekommen seien, habe er das Äquivalent der Prämie den Armen gegeben, so daß es für Gott profitabel gewesen sei, auf de Geers Geschäftsinteressen acht zu geben.“³⁰

Wie aber ist es um den Calvinismus des kaiserlichen Hofbankiers bestellt? Stand de Witte nicht schon allein durch seine Arbeit für den Erzfeind der protestantischen Länder im moralischen Abseits jeder calvinistischen Lebensweise? Und hatten nicht im 16. Jahrhundert auch in Flandern, woher seine Familie kam, die Calvinisten den Handel mit dem Feind ethisch verworfen und Bankiers als Wucherer von dem Abendmahl ausgeschlossen? Am Hof des Kaisers Ferdinand andererseits hatte man gegen die finanzielle Macht protestiert, die einem niederländischen Calvinisten, einem Ketzer, in die Hände gelegt worden war. Die böhmische Kammer in Wien forderte de Witte 1627 auf, zum Katholizismus überzutreten³¹. Er weigerte sich, und offensichtlich ließ man ihn in Ruhe, weil man ihn brauchte. Aber was dachte de Witte selbst? Es scheint keine weiteren Zeugnisse als das Faktum seines Calvinismus zu geben. Widersprüchlich muß erscheinen, daß er seinen Sohn katholisch taufen ließ und Wallenstein als sein Pate fungierte.

Anton Ernstberger stellt in seiner Witte-Biographie den Calvinisten neben den Handelsmann, neben den treuen Kaiseranhänger. Er beharrt auf der Bedeutung des Calvinertums für den geschäftlichen Enthusiasmus, dessen Erfüllung nur an diesem Platz an der Seite Wallensteins und des Kaisers gewährt gewesen sei. Hugh Trevor Roper sieht in der Patenschaft Wallensteins und im katholischen Sohn Zeichen, die – in Gegenüberstellung zu de Geers „unbeugsamer calvinistischer Frömmigkeit“ – auf die Schwäche von de Wittes Glaubensbindung verwiesen³². De Witte selbst gibt keine Antwort, aber vielleicht gibt es Spuren, die uns helfen, de Witte als imperialen Bankier und Calvinisten gleichzeitig wahrzunehmen. Ich möchte eine Möglichkeit vorstellen, die ihre Argumente aus dem Umkreis de Wittes am Prager Kaiserhof und aus seiner Herkunft in Antwerpen bezieht. Ich möchte dafür die Voraussetzung machen, daß es, wie neuere Forschungen zunehmend zeigen, den Calvinisten des 17. Jahrhunderts nicht gibt, daß de Witte wie de Geer möglicherweise eine seiner Varianten und damit seine Vielschichtigkeit spiegeln, eher, als daß sie für einen Idealtypus stehen oder ihn widerlegen könnten.

Nun zu meiner Spurensuche und These: In Forschungen zum Manierismus am Prager Hof Rudolfs II. und einer Gruppe niederländischer Intellektueller und Künstler dort zu Beginn des 17. Jahrhunderts macht Nicolette Mout³³ die Feststellung, daß

³⁰ Nach Haley: *The Dutch* 156.

³¹ Vgl. Zeeden: Hegemonialkriege und Glaubenskämpfe 250f. zum staatlichen Befehl, entweder katholisch zu werden oder auszuwandern, und zu den Besitzverschiebungen, die durch darauf folgende Konfiskationen ausgelöst wurden. Dieser Hintergrund beleuchtet das ungewöhnliche Privileg de Wittes.

³² Trevor-Roper: *Religion, Reformation und sozialer Umbruch* 26.

³³ Nicolette Mout: *Political and Religious Ideas of Netherlanders at the Court in Prague*. Acta

– obwohl bekannt sei, daß die zwei Lieblingsmaler Rudolfs II., Bartholomäus Spranger und Hans von Aachen, Calvinisten waren – aus historischen Zeugnissen nichts über eigene Äußerungen zu Religion oder Politik zu erfahren sei, andere Calvinisten dort sich zu politischen Ereignissen nicht äußerten, sich zurückhielten, kaum Partei ergriffen. Es ist wahrscheinlich, daß de Witte mit Spranger Kontakt hatte. Zwei weitere wichtige Figuren in der Umgebung von Witte am Hof waren Aegidius Sadeler, ein Kupferstecher, und Joris Hoefnagel und sein Sohn Jacob Hoefnagel, beide Miniaturmaler. Auch diese drei waren Emigranten oder Nachkommen von Emigranten aus Antwerpen. Jacob Hoefnagel war 1617 de Wittes Hauptbürge, als er sein Bürgerrecht in Prag verliehen bekam, und beide zusammen waren Bürgen für einen anderen protestantischen Emigranten, Jobst van Brüssel. All diese Männer sind Söhne und Enkel einer spezifischen calvinistischen Richtung in den südlichen Niederlanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ihre Familien haben sich oder könnten sich bereits im 16. Jahrhundert in Antwerpen berührt haben. Ich möchte mich knapp auf die Beschreibung jener Sekte, des „Huis de Liefde“, beschränken, der sie angehört haben.

Um 1540 wurde das „Huis de Liefde“ von einem Kaufmann in Emden gegründet³⁴. Eine zentrale Figur war Platin, ein Buchdrucker in Antwerpen, zu ihren Anhängern gehörte vor allem ein Teil der Antwerper Kaufmannschaft, reiche Händler, Juweliere, wie Jacob Hoefnagel, Vater und Großvater der Prager Hofmaler Joris und Jacob Hoefnagel, Johannes Sadeler, ein Kupferstecher, der 1577 vor dem rigiden Antwerpener Calvinismus nach Köln floh, später am Prager Hof blieb und dessen Neffe Aegidius Sadeler, ebenfalls Kupferstecher, der 1629 in Prag starb. Vielleicht gehörte aber auch die Familie de Witte zu den reichen Kaufleuten im „Huis de Liefde“ – schließlich blieb Arnold de Witte, der Vetter von Hans, über die Jahre des Dreißigjährigen Krieges Juwelier in Antwerpen und war einer der engsten Partner von Hans de Witte.

Die Gruppe hielt sich vollständig geheim, um Konflikte mit den etablierten Kirchen zu vermeiden. Die Mitglieder des „Huis de Liefde“ verstanden sich als eine erwählte Elite. Die Sekte hatte starke mystische Tendenzen und stand in der Nähe des Täuferturns. Sie wies die sichtbare Kirche als Mittler zwischen Mensch und Gott zurück, vielmehr standen ihre Mitglieder in unmittelbarer mystischer Kommunikation mit Gott. Sie glaubten, daß der Mensch während seines Erdenlebens den Stand sündenfreier Vollkommenheit erreichen könne. Als Erwählte würden sie das nahe Ende der Welt erleben, bis dahin wollten sie in Tugend und mit frohem Gemüt ausharren. Sie lehnten Märtyrerschaft ab und hielten sich mit jeglichem Bekehrungseifer zurück. Sie übten religiöse Toleranz und traten für politische Kompromisse ein. Wenn immer möglich, verhielten sie sich politisch neutral. Im Extremfall bekannten sie sich zu eben derjenigen Religion, die in einer Stadt oder in einem Land von ihnen verlangt wurde, manche konvertierten auch – denn all diese Kirchen würden am Ende der Welt unwichtig werden, wenn offenbar sein würde, daß nicht eine einzelne Kirche die wahre christliche war, sondern alle in einer einzigen himmlischen Harmonie aufgehen würden.

Historiae Neerlandicae 9 (1976) 1–29. Zum folgenden siehe zur Gruppe der Niederländer in Prag Ernstberger: Hans de Witte 21 ff. und Evans: Rudolf II.

³⁴ Mout: Political and Religious Ideas 8 ff. – Zum Prager Calvinistenkreis um das „Huis de Liefde“ soeben auch Müller: Concordia Pragensia.

Eine Verssequenz aus der berühmten „Patientia“ von Joris Hoefnagel, die er noch in Antwerpen, lange vor seiner Prager Zeit, verfaßt hatte, spiegelt die Einstellung des „Huis de Liefde“ zur Revolte der Niederlande und mag auch ein Licht auf eine mögliche Einstellung zum Böhmischem Aufstand werfen:

Der Wirt spricht:

Freunde, bescheidet Euch mit dem, was Gott der Herr uns gegeben hat. Der Wille ist gut und so auch meine Intention, ich habe uns in Fröhlichkeit hier vereint.

Die Gäste:

So ist es gut, geduldig auszuharren, lieber Herr Wirt, auch wenn das Ende nah ist. Wir danken Euch, diese Geduld ist süß, neben anderen ist diese bei weitem die beste³⁵.

Die Niederländer am Hof von Kaiser Maximilian II. und später am Prager Hof Rudolfs II., der berühmteste unter ihnen der aus Antwerpen emigrierte Bibliothekar Hugo Blotius, standen in engem Kontakt zur Gruppe der Antwerpener Spiritualisten um Plantin, den Robert Evans als zentrale Figur dieser spezifischen Variante einer intellektuellen und künstlerischen Calvinistischen Internationale begreift³⁶. Gleichzeitig verhielten sie sich in der Prager Umgebung religiös und politisch bedeckt bis neutral. Rudolf II. hielt Hugo Blotius z. B. für einen Katholiken³⁷.

Nur die Beitragslisten der niederländisch-calvinistischen Prager Fremdenkirche lassen erkennen, daß einige, z. B. Spranger, Sadeler, der junge Jacob Hoefnagel als Kirchenrat und de Wittes Patron Snouckaerd, diese Kirche finanziell unterstützt hatten³⁸. Auch de Wittes Geschäftskorrespondenzen weisen Spuren einer Beteiligung auf – vor allem aber unterstützte er nach dem Tod von Rudolf II. die brotlos gewordenen niederländischen Künstler des Prager Hofes.

De Wittes religiöses Schweigen und seine Zurückhaltung im Böhmischem Aufstand könnten, sehen wir ihn in der Nachkommenschaft des „Huis de Liefde“ und im Gefolge der Gruppe, die aus Antwerpen und aus den südlichen Niederlanden an den Prager Hof ging, besser verstanden werden, sein scheinbarer Opportunismus bekäme einen sinnhaften Zug, stünde in der Tradition einer Sekte, die jedoch zur Zeit seiner Tätigkeit für Wallenstein zum allergrößten Teil aus Prag verschwunden ist³⁹.

De Wittes Weigerung, zum Katholizismus überzutreten, steht als singuläres Faktum im Raum – er verstand sich als Calvinist. Ganz anders als de Geer aber steht er nicht in der öffentlichen, kommunikativen Tradition des holländischen Calvinismus, und damit ist nicht nur sein Seelenheil, sondern auch sein Kaufmannshandeln quasi von der Kommunion ausgeschlossen. Der Ton der Predigten, der das kaufmännische und finanzielle Handeln in Amsterdam begleitete, war viel rigider schon in Antwerpen zu

³⁵ E b e n d a 19 (Übersetzung von R. S.).

³⁶ E v a n s: Rudolf II, 68f. – Zur künstlerischen calvinistischen Internationale vgl. die Einleitung von M e n n a P r e s t w i c h (Hrsg.): International Calvinism 1541–1715. Oxford 1985.

³⁷ M o u t: Political and Religious Ideas 14.

³⁸ Vgl. M. E. H. Nicolette M o u t: Bohemmen en de nederlanden in de zestiende eeuw. Leiden 1975, 128f.

³⁹ E b e n d a 134; auf S. 136 findet sich ein Hinweis, daß es noch im Jahre 1628 einen Brief von Jacob Hoefnagel an Hans de Witte gibt, in dem es um Schuldentilgungen an die calvinistische Fremdenkirche ging. De Witte antwortete aber nicht mehr.

hören gewesen, er mochte noch schwach in de Wittes Ohren klingen, hatte aber in dem spezifischen politischen und ökonomischen Feld der habsburgischen Kriegsführung, in dem er agierte, keine Relevanz. In der Kipper- und Wipperzeit tönte Luthers Stimme, als die lutheranischen Untertanen des sächsischen Kurfürsten, der auf der Seite des Kaisers stand, das falsche Kupfergeld vom Teufel geritten sahen. Das könne kein Katholik oder Lutheraner, nur ein Calviner getan haben, vermuteten sie⁴⁰.

Für den Bankrotteur schließlich hatte es in den Niederlanden, jenseits der harten Strafanandrohung von Kirche und Kommune eine Instanz gegeben, die „Desolate Boedelkamer“, das Amsterdamer Konkursgericht, dessen Aufgabe es war, das Gleichgewicht des außer Kontrolle geratenen Geldes Schritt für Schritt wiederherzustellen und damit auch die Wiederaufnahme des Sünders in die kirchliche Gemeinde einzuleiten⁴¹. Für de Wittes Verlust seiner Kreditwürdigkeit und damit auch seiner calvinistischen Kaufmannslehre hatte es diese Möglichkeit der Wiedergutmachung und Veröhnung nicht gegeben.

Schlußbetrachtung

Jenseits der Biographie von Anton Ernstberger und vielleicht seiner persönlichen Tragik steht der Name de Witte in der Literatur oft als Symbol eines gigantischen Raubzuges, de Geers Name dagegen als Garant holländischen Aufstiegs und der Modernisierung der schwedischen Industrie, die einer neuen Großmacht auf die Beine helfen sollte⁴².

Das calvinistische Seelenheil wie das Kupfer des Dreißigjährigen Krieges sind ein anderes in Amsterdam und in Prag. Hier das wertvolle Erz des Reichtums und des Aufstiegs einer gottgefälligen Republik – dort die wertlose und teuflische Kehrseite der betrügerischen Münzen, Zeichen der Armut und der Korruption. Der niederländische Bankier und Unternehmer handelt als Bürger der Republik, die mit dem Beginn der Herrschaft von Gustav Adolf engere politische und wirtschaftliche Kontakte zu Schweden aufgenommen hatte. Zu dieser Zeit hatte Amsterdam bereits seine zentrale Rolle als europäischer Stapelmarkt gefestigt und mit der Gründung der Wechselbank den Baustein zu seiner zukünftigen Rolle als „Wallstreet des 17. Jahrhunderts“ gelegt. Und seit dem Waffenstillstand mit Spanien von 1609 waren die nördlichen Niederlande faktisch unabhängig, regiert durch seine ständisch regionalen Eliten aus Adel, Großbauern und, als wichtigsten und mächtigsten Faktor, ein reiches Großbürgertum. Getragen wurde die Herrschaft der 2000 Regenten durch starke Selbst- und Mitverwaltungstraditionen, die Versuche der Errichtung eines Fürstenstaates verhindern; und schließlich von einer calvinistischen Öffentlichkeitskirche, die mit dem oligarchischen und genossenschaftlich-föderalen Aufbau der Republik kommunizierte.

⁴⁰ Redlich: Kipper und Wipper 35f. – Zur Volksstimmung gegen das Münzkonsortium auch Johann Newald: Die lange Münze in Österreich. Ein Beitrag zur österreichischen Finanz- und Münzgeschichte. Numismatische Zeitschrift 13 (1881) 117ff.

⁴¹ Schama: Überfluß 371f.

⁴² Vgl. auch den Art. Geer (Lodewijk de), im Nieuw Nederlandisch Biografisch Wordenboek, Red. v. P. C. Molhuysen u. K. H. Kossmann. Tiende Deel-Leiden 1937, Sp. 275ff. – Klein: Tripp Family 187 bezeichnet de Geer als „father of Swedish industry“.

In der multikonfessionellen und religiös toleranten Gesellschaft war sie eine „zentrale gesellschaftliche Achse, deren Existenz für die Stabilität des Staates und das Wohl der Gemeinschaft unerlässlich war“⁴³.

Der Radikalismus der Calvinisten hatte sich im Kampf um die Unabhängigkeit von der spanisch-habsburgischen Krone und vom Katholizismus als treibende Kraft gezeigt. Die Kirche erwies sich im 17. Jahrhundert als eine produktive Sozialisationsinstanz der kapitalistischen Ethik, indem sie diese unablässig thematisierte.

Die Niederlande, vor allem aber Amsterdam, waren unter diesen Strukturbedingungen reich und finanziell stark geworden, und mit diesen Vorgaben handelten sie im Krieg, ohne selbst Großmarktpolitik zu treiben und die Kosten des daraus folgenden Militarismus tragen zu müssen⁴⁴.

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges bezeichnet Aufstieg und Prosperität, die mit dem Westfälischen Frieden, der Unabhängigkeit von Spanien, ihre politische Bestätigung fanden.

Der niederländische Bankier handelte eingebettet in dieses selbstbewußte Gemeinwesen: Nicht Untertan eines Königs, war er in seinen Waffen- und Geldgeschäften abgesegnet und legitimiert durch ein Netz von geschäftlichen Bindungen und Heiratsallianzen und durch die unablässige Rückbindung ins Allgemeinwohl der Republik, die sich immer auch als calvinistische artikulierte.

Das reiche niederländische Bürgertum bekannte sich in der Regel nicht zum strengen orthodoxen Calvinismus, war eher libertär und erasmianisch-humanistisch eingestellt. Die orthodoxen Calvinisten gehörten dem mittleren und unteren Bürgertum an. Dennoch zeigte sich, in welcher Weise die Oligarchie des Großbürgertums und der Regenten über eben die calvinistische Öffentlichkeitskirche in das Gewissen der Republik eingebunden wurden – sie waren sozusagen nach unten verantwortlich und zahlten ihren Zins an die Armen vor den Augen einer aufmerksamen kirchlichen und weltlichen Gemeinde. Und so konnte jedes profitable Geschäft, auch das des Waffenhändlers, letztlich nur Gutes bringen, für das Gemeinwohl der Republik und für das eigene Seelenheil, denn Gott hielt sich an die nun vereinbarten Zinssätze.

Für einen Amsterdamer Bankier war es von Relevanz, daß er fromm war, vor allem aber, daß diese Frömmigkeit sichtbar und anerkannt war. Für die Frömmigkeit eines kaiserlichen Hofbankiers gab es keine Öffentlichkeit, sie hätte ihm eher geschadet. Diese war vielmehr über seine „Kreditwürdigkeit“ und diese wiederum über seine Nähe zum Kaiser und zu Wallenstein konstituiert. Und in dieser Öffentlichkeit konnte er scheitern, da es in ihrer feudalen hierarchischen Struktur nur ein zufälliges Aufsteigen und Überleben eines niederländischen calvinistischen Bankiers geben konnte. Die Gelder, die der Krieg gefressen hatte, konnten nicht zurückgezahlt werden – die Entlohnung der großen Feldherrn zeigt jedoch, wo und wie die Gewinne

⁴³ Heinz Schilling: Die Geschichte der nördlichen Niederlande und die Modernisierungstheorie. *Geschichte und Gesellschaft* 8 (1982) 475–517, hier 511 zur „Öffentlichkeitskirche“. Siehe dazu auch ders.: Religion und Gesellschaft in der calvinistischen Republik der vereinigten Niederlande. In: F. Petri (Hrsg.): *Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit*. Köln-Wien 1980, XXX.

⁴⁴ Schilling: *Geschichte* 492.

verteilt wurden – an sie ging der zum Teil willkürlich und rechtswidrig enteignete Grundbesitz böhmischer Adliger, „mindestens die Hälfte, maximal drei Viertel vom gesamten Grund und Boden des Königreichs Böhmen haben auf diese Weise den Besitzer gewechselt“⁴⁵. Die Beute des feudalen Kriegszuges fiel an die kleine zukünftige Elite des absolutistischen Regimes.

Die Karriere des Bankiers war an den Aufstieg Wallensteins als Feldherr und Fürst gekettet. Da die Finanzierung des kaiserlichen habsburgischen Krieges nicht über einen geregelten Kapitalmarkt verlief, sondern abhängig war von der Raubfähigkeit und der Skrupellosigkeit seiner Feldherrn, stürzte mit dem Feldherrn auch dessen Bankier.

Es hat sich gezeigt, daß das calvinistische Bekenntnis – Motiv der Auswanderung der Finanziers – vor allem dort lebendig und für den Kaufmann bedeutsam bleibt, wo es als Agens in einer toleranten Gesellschaft mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen kommuniziert, wie es in der Republik der Niederlande der Fall war. Auch im Prag Rudolfs II., der nicht ein fanatischer Katholik war wie Ferdinand II., hatte es noch Spielraum gegeben, wie ihn vorreformatorische Städte unter dem Katholizismus gekannt hatten. Es ist der jeweilige – absolutistisch hierarchische oder republikanische – Gesellschaftsaufbau, der mit seinem jeweils unterschiedlichen Verhältnis von Staat und Kirche jenseits individueller Biographien den calvinistischen Bankier und Großkaufmann als Handlungstypus hervorbringt oder untergehen läßt. Und dieser Gesellschaftsaufbau ist es auch, der bestimmt, in welcher Weise dieser Handlungstypus am Krieg gewinnt – von „außen“ als Agent einer „Wallstreet“ und eines Stapelplatzes für Rüstungsmaterial, der von der zerstörerischen Macht des Krieges, den er ausstattet, unberührt bleibt, oder ob er als Diener einer Feudalstruktur dem Gewaltverhältnis, für welches er arbeitet, anheimfallen kann.

⁴⁵ Schormann: Der Dreißigjährige Krieg 99.